Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 57 (1969)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Sonne am Genfersee (St-Saphorin) Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Mai 1969 57. Jahrgang Nr. 5

Bschtell
mer es
Elmer!

Jetzt die preisgünstige
Literflasche
Elmer Citro
mit Silva-Punkt!

Haben Sie noch
PAVAG - Kehrichtsäcke?

Dralongardinen direkt ab Fabrik

ÜBER 90 JAHRE ELSAESSER STOFFE

Sie finden bei uns sämtliche Innendekorationsstoffe, ob konservativ oder modern, für jedes Heim, für jeden Anspruch zu erstaunlich günstigen Fabrikpreisen.

Unsere fachmännisch geschulten Mitarbeiter beraten Sie gerne von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch am Samstagvormittag.

Eine Fahrt nach Kirchberg lohnt sich, denn Sie erhalten für Ihr gutes Geld beste Qualität.

Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung.

Weberei und Druckerei
Elsaesser & Co.

Telefon 034 3 23 02
Kirchberg BE

(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn Zürich–Bern benützen)

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 51 14 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88
Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Beschenkung unterwegs 89
Jahresversammlung 1969 90
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes 93
Mitteilung der Sektion Bern 94
Jahresbericht 1968 der Adoptivkinderversorgung 95
Aus unseren Sektionen 96
Aktion 7 99
Unsere Rosen 99
Warum so kritiklos? 101
Die Beschäftigungstherapeutin 102
Buchbesprechungen von M. H. 105

Beschenkung unterwegs

«Mache deinen Jahresplan im Frühling und deinen Tagesplan morgens früh!» An dieses chinesische Sprichwort wurden wir am diesjährigen Ostertag erinnert. Ostern war ja dieses Jahr nicht nur das kirchliche Fest der Auferstehung, sondern auch der Tag der Überraschung durch die Natur. Kälterückschlag – es sollte nicht der letzte sein – hatte wenig Gutes versprochen. Und dann war doch plötzlich ein Ostermorgen angebrochen, der den Himmel immer blauer werden, nach dem Gottesdienst die Kirchenmauern schon Wärme ausstrahlen liess, Primeln und Osterglocken auf der Matte die erste Schüchternheit nahm. Letzte Orgeltöne wurden vom Wind aufgenommen und in die aufnahmebereite Landschaft hinausgetragen. Wo wenig menschliche Zutat zu spüren war, herrschte um so fühlbarer Harmonie, untermalt von einem Zug, der nach Entwicklung drängte.

Fern vom motorisierten Lärm wurde uns wieder einmal ein richtiger Osterspaziergang geschenkt, einem Fluss entlang, dessen klare Wellen uns, kaum dem Bergsee entsprungen, voller Lebens- und Tatendrang entgegenrauschten. Wo die neu ergrünten Matten durch Gärten und Häuser unterbrochen waren, war alles festlich sauber herausgeputzt, die bunten Frühlingsblumen von frisch aufgehackter Erde umgeben. Viele der ebenfalls ruhig plaudernden oder schweigenden Mitmenschen, die uns begegneten, grüssten, ihr Wort und ihre Gesichter aufgeschlossen, und keiner hastete. Ein jeder schien zu sagen, wie froh es ihn mache, diesen schönen Tag mit andern teilen zu können. Es lag unüberhörbar ein Planen und Versprechen in der Luft, ein leiser Zwang, hinzuhorchen und hinzusehen auf das langsame Werden und Entfalten bis zur endlichen Vollendung.

Musste es da nicht wie von selber geschehen, dass man seinen Jahresplan machte, durch all die kommenden Tage hindurch diesen Ostertag nachklingen zu lassen, sich nicht drängen und bedrängen zu lassen, das Glücksgefühl, das wir alle empfunden und nach der Heimkehr nur schwer in Worte fassen konnten, aufzusparen, auch zum Weitergeben. *M. H.*

Jahresversammlung 1969

Begrüssungsansprache der Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann

Sehr geehrte Gäste, liebe Sektionspräsidentinnen, Delegierte und Mitarbeiterinnen,

Das Titelbild der Märznummer unseres «Zentralblattes» weist deutlich darauf hin, dass wir unsere Jahresversammlung in einem ultramodernen Gebäude abhalten. Das integrierte, neckisch beleuchtete Schwimmbad, das Abkühlung und Erfrischung verspricht, ist leider darauf nicht zu sehen, aber jederzeit benützbar. Nebst den modernen Bauten in der Nähe des Bahnhofes, die der Stadt kosmopolitisches Gepräge verleihen, liegt still und verborgen die Altstadt, die zu den schönsten und geschlossensten unserer Städtebilder gehört. Neues und Altes, welsche und deutschschweizerische Kulturkreise vereinigen sich hier in Biel zu einer lebendigen Einheit.

Mit unbeschreiblichem Elan und aussergewöhnlicher Umsicht hat unsere hiesige Sektion mit Frau Salzmann an der Spitze die anspruchsvollen Vorbereitungen zur Durchführung unserer Tagung an die Hand genommen. Lust und Freude am Organisieren durchpulsten förmlich Korrespondenz und Telefongespräche zwischen der Stadt, in der wir uns befinden, und dem Wohnort der Zentralpräsidentin. Unsere Gedanken sind dem 6. und 7. Mai längst vorausgeeilt, und heute dürfen wir nun sagen: «Eh bien, nous voilà à Bienne!»

Alle, die sich heute im Kongresshaus eingefunden haben, heisse ich im Namen des Zentralvorstandes des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sehr herzlich willkommen: unsere Ehrenmitglieder, unsere Gäste, die Vertreter der Behörden des Kantons Bern und der Stadt Biel, sämtliche Vertreterinnen und Vertreter befreundeter Verbände und unsere Mitglieder in Kommissionen und Sektionen. Einen speziellen Willkommgruss richte ich an die Damen und Herren der Presse, die beim alltäglichen Stoffandrang wahrlich keine leichte Aufgabe haben, in ihrer Berichterstattung den spezifischen Aspekten einer grossen Frauentagung das entsprechende Kolorit zu verleihen. Einen besondern Gruss entbiete ich endlich den Vertreterinnen der Sektionen Wiesendangen ZH und Schnaus GR, die zum erstenmal unter uns weilen.

Wir alle sind, wenn auch in ungleichem Masse, tief betroffen von den sozialen, politischen und geistigen Nöten unserer Zeit, die sich in verstärktem Masse in weltweiten Unruhen manifestieren. Es erscheint uns unverantwortlich, beiseite zu stehen und der Entwicklung ihren Lauf zu lassen, wobei wir uns sehr wohl bewusst sind, dass unserer äussern Einflussnahme sehr enge Grenzen gesteckt sind. Durch den Ausbau der Kommunikationsmöglichkeiten ergibt sich eine noch nie dagewesene Verbundenheit mit den Geschehnissen auf der ganzen Erde. Die Ereignisse überstürzen sich. Mit der revolutionären technischen Ent-

wicklung und ihren Möglichkeiten wächst eine Jugend heran, die die Erkundung unseres Sonnensystems in greifbare Nähe gerückt sieht. Wir stehen an der Schwelle neuer, unabsehbarer Erkenntnisse, die manche von uns vorerst Unbehagen und eine gewisse Furcht vor der Unabsehbarkeit der Beeinflussung menschlichen Daseins einflössen mag. Gewiss sind dem Menschen Grenzen gesetzt, die – das mag ein gewisser Trost sein – es ihm kaum je ermöglichen werden, zu den Sternen zu greifen.

Aus dieser Situation heraus ist die Wahl der Themen zu verstehen, die wir heute und morgen durch kompetente Referenten darlegen möchten. Dem geschäftlichen Teil unserer Tagung wird heute, der Berichterstattung einiger Sektionen morgen der nötige Raum gewährt.

Die *kulturellen und sozialen Auswirkungen des Städtewachstums* wird uns Herr Uehlinger vor Augen führen, der mitten in diesem Problemkreis lebt und wirkt. Seine Ausführungen dürften weit über die lokalen Grenzen hinaus Gültigkeit haben. Und das zweite Thema, dem wir uns morgen zuwenden werden, nimmt Bezug auf unser Dasein heute. «*Angst als Phänomen unserer Zeit*», hinter diesem Merkmal verbergen sich die verschiedensten Komponenten. Herr PD Dr. Battegay, Leiter der Psychiatrischen Universitätspoliklinik in Basel, wird den Ursachen nachgehen und uns Hinweise geben können, die hinausführen aus der Bangigkeit, die viele von uns erfüllt.

Obwohl wir uns ernsthaften Problemen zuwenden müssen, sollen Frohmut und Herzlichkeit unserer Tagung das Gepräge geben. Nützen wir die Gelegenheit, neue Beziehungen zu schaffen, die unsere Tätigkeit befruchten. Es bietet sich Anlass dazu nach unsern Verhandlungen, besonders aber auf der reizvollen Fahrt auf dem Bielersee.

Damit erkläre ich unsere 81. Jahresversammlung als eröffnet.

Begrüssungsansprache im Namen der Sektion Biel von Frau R. Salzmann

Sehr verehrte Zentralpräsidentin Frau Rippmann,
sehr verehrte Damen des Zentralvorstandes,
sehr geehrter Herr Stadtpräsident,
meine lieben Gäste aus der ganzen Schweiz,

Im Namen aller Anwesenden möchte ich unserer Zentralpräsidentin, Frau Rippmann, für die überaus gehaltvollen Ausführungen ganz herzlich danken. Frau Rippmann hat in ihrer Ansprache eigentlich alles Wesentliche schon vorweggenommen, so dass mir nur noch übrigbleibt, das festzuhalten, was wir durch die Organisation dieses Kongresses ein wenig vorzudemonstrieren versuchten,

nämlich: dass eine aufgeschlossene, politisch interessierte Frau gleichzeitig auch gemeinnützig, hilfsbereit und gütig sein kann. Sollten Sie das während dieser beiden Tage ein wenig verspüren oder gar sich davon überzeugen können, so hätte unsere Arbeit für diesen Kongress den denkbar schönsten und wertvollsten Lohn erhalten.

Wie notwendig es für uns Frauen geworden ist, den traditionellen Rahmen, welcher uns seit Urzeiten gegeben wurde, zu sprengen, möchte ich in ein paar wenigen Sätzen darlegen.

Die Moderne schenkte uns nicht nur die Tiefkühltruhe und die Abwaschmaschine, sondern bedroht uns auch mit dem eiskalten Schreckgespenst der Atombombe. Deshalb kann es uns Frauen und Müttern nicht mehr gleichgültig sein, wer und wie Politik gemacht wird, da ja schlussendlich unsere Kinder die unsagbar tragischen Folgen einer eventuell verkehrten Politik zu tragen haben.

Damit wäre die Behauptung, dass das Nur-noch-Hausmütterchen seine Daseinsberechtigung verloren hat, wohl genügend begründet.

In anderen, modernen, der heutigen Zeit angepassten Dimensionen zu denken heisst nun nach meiner Auffassung ganz und gar nicht, «sich frauenrechtlerisch zu gebärden». Im Gegenteil – der Politiker von heute, der Mann des 20. Jahrhunderts ganz allgemein, braucht in jeder Beziehung eine wirkliche Frau zur Seite, eine Frau, deren Eigenschaften sich aus Herz und Verstand zusammensetzen. Ich meine eine Frau, welche sich bemüht, sich vom herkömmlichen Denken und Aufgabenkreis abzusetzen, und mit Rat und Tat mithilft, den riesigen Problemen, welche bis heute mehrheitlich dem Manne überlassen wurden, beizukommen. Und Sie werden es erleben, meine Damen, dass die Bemühungen um Anpassung und Fortschritt – wobei die Herzensbildung und Geistesbildung unbedingt in gleichem Mass Schritt halten sollten – nicht ohne Früchte bleiben. Plötzlich leben Sie ein reicheres Leben. Der breitere Horizont kommt nicht zuletzt auch unseren angestammten Verpflichtungen zugute, und die Gabe, grössere Zusammenhänge zu erkennen, lässt uns auch für die enormen sozialen Unterschiede hellhöriger werden.

Gütige, weltoffene, aber starke Frauen werden heute nötiger denn je gebraucht.

Denn in keiner Zeit zuvor hatten wir eine solch grosse Verpflichtung, an der Erhaltung des Weltfriedens mitzuarbeiten. Diese Einsicht verlangt jedoch von uns, dass wir aus unserem Schneckenhäuschen hervorkriechen müssen und uns da, wo es nötig ist, für eine gute Sache eventuell auch engagieren. Die heutige Zeit verpflichtet uns Mütter aber auch, dass wir der Erziehung unserer Kinder die allergrösste Aufmerksamkeit schenken. Denken wir daran, dass die Menschheit von morgen nicht nur Mathematiker, Techniker und Physiker braucht, sondern auch ein enormes Mass an Güte, Verständnis und Toleranz Andersdenkenden gegenüber.

Sollten unsere neuen Aufgaben nun noch so gross und schwer sein – bitte, meine Damen, vergessen Sie nie, dass Sie eine Frau sind; was Sie auch tun werden, bewältigen Sie es mit Geist und Charme, aber auch mit Liebe und Güte – kurz, auf echt frauliche Art und Weise.

In diesem Sinne und Geiste heisse ich Sie im Namen der Sektion Biel ganz herzlich willkommen, und ich wünsche allen Anwesenden zwei in jeder Beziehung erbauliche Tage.

Weitere Berichte über die Jahresversammlung folgen in den kommenden Nummern des «Zentralblattes».

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 20. März 1969

Frau Rippmann berichtet kurz über die Vorbereitungen der Sektion Biel für die Jahresversammlung. Die Traktandenliste wird geprüft, und einzelne Punkte werden noch im Detail besprochen. Frau Jost erörtert die Jahresrechnung. Diese schliesst erfreulicherweise gut ab und weist einen Einnahmenüberschuss von Fr. 627.85 auf. Die grosse Arbeit wird verdankt. Für die Beiträge der Zentralkasse an verschiedene Institutionen im Jahre 1969 soll der Jahresversammlung gemäss den Zuwendungen vom vorigen Jahr Antrag gestellt werden.

Im Februar 1969 fand die Jahresversammlung der Adoptivkinderversorgung statt. Frau Vetter berichtet, dass im vergangenen Jahre 113 Kinder vermittelt werden konnten, davon sind 14 Ausländer; die Mehrheit ist reformiert. Die Beiträge aus den Sektionen sind um rund Fr. 1000.– zurückgegangen. Dank Spenden von Freunden und Gönnern schliesst die Rechnung trotzdem gut ab.

Die Brautstiftung konnte vier jungen Töchtern aus Berggegenden Beiträge gewähren. Es handelt sich um Fr. 500.– pro Fall.

Die Stiftungskommission der Stiftung «Schweizerische Ferienheime für Mutter und Kind» in Waldstatt hat ihre Vizepräsidentin, Frau B. Hauser-Kesselring, durch den Tod verloren. Frau Hauser hat der Kommission 30 Jahre lang gedient und keine Mühe und Arbeit gescheut. Ihr Hinschied bedeutet für die Kommission und die Präsidentin einen grossen Verlust. Der Zentralvorstand beschliesst, dem Heim «Sonnenhalde» zu ihrem Gedenken einen Beitrag zu überweisen. Auch Herr W. Egli, Vertreter der SGG in der Stiftungskommission, ist in Kilchberg gestorben.

Am 3. Februar hat in Zürich eine Zusammenkunft der Vertreterinnen grosser Frauenverbände stattgefunden, um die Bibliothek des Bundes Schweizerischer Frauenvereine etwas zu überdenken. Erörtert wurde die Mitbeteiligung der grossen Frauenverbände, um die Bibliothek als Frauenarchiv und Informationszentrum für Frauenfragen auszubauen. Die Kosten würden sich auf etwa Fr. 10 000.– belaufen. Der BSF würde rund 60 % dieser Kosten tragen, die restlichen 40 % müssten von den übrigen Organisationen getragen werden.

Wir werden die Frage weiter besprechen und weiter verfolgen und wieder Bericht erstatten.

Die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau gelangte an alle Frauenverbände mit dem Anliegen, sich gegen die vom Bundesrat geplante Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention zu wehren. Der Zentralvorstand hat in einem Brief an den Bundespräsidenten seinem Befremden Ausdruck gegeben und lehnt aus grundsätzlichen Überlegungen die Unterzeichnung dieser Konvention ab, da sie unter Vorbehalten geschieht, weil unsere Bundesverfassung nicht alle Bedingungen erfüllt. Die Kommissionpräsidenten der national- und ständerätlichen Kommission erhielten je eine Kopie dieses Briefes.

In der GBS ist ein zweites Gewächshaus im Bau. Es soll im September betriebsbereit sein. Die Sektion Küsnacht spendete einen Beitrag von Fr. 3000.–, der speziell für die Erneuerung im Wohnheim Verwendung finden soll. Wir danken herzlich für die grosse Gabe.

Einem Gesuch des Schweizerischen Schul- und Volkskinos um einen jährlichen Beitrag können wir grundsätzlich nicht zustimmen.

Die Präsidentin und Mitglieder des Zentralvorstandes haben den SGF an verschiedenen Tagungen und Versammlungen vertreten:

450 Jahre Zürcher Reformation,
Sitzung des Kantonalen Zusammenschlusses der Berner Sektionen des SGF,
Tagung in Boldern am 22.2.69 über «Freiwillige Helfer in der sozialen Arbeit und in der Kirchgemeinde – Ehrenamtliche Arbeit in Kommissionen und Verbänden»,
100-Jahr-Feier der Sektion Berneck,
Schweizerwoche am 11.2.69,
Tagung des Schweizerischen Zivilschutzes in Chur am 20./21.2.69.

Im April 1969 Für den Zentralvorstand: *R. Tschudi*

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft Mittwoch, 4. Juni, um 15 Uhr im Bertha-Trüssel-Haus, Fischerweg 3: Unser Mitglied Frl. J. Herren spricht über «Wandlung und Entwicklung sozialer Verpflegungsbetriebe». Anschliessend Tee im Restaurant Schanzenegg.

Der Vorstand

Jahresbericht 1968 der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich, Telefon 051 34 57 56, Postscheckkonto 80-24270

An einem kalten Februarmorgen bringt uns der Briefträger ein umfangreiches Paket ins Büro, dessen Inhalt uns das Herz warm macht: ein schön gebundenes grosses Album, das auf zwölf buntgezeichneten Blättern «Die Geschichte von Hanspeter, Ursula und Mathias» erzählt. Wir wünschten, es könnten alle Adoptivkinder und ihre Eltern vom Anfang bis zum Schlusse miterleben, wie Papi und Mami betrübt vor ihrer Haustür im Garten stehen und sie nicht einmal die liebe Miez über die Leere ihres Heimes trösten kann, wie sich dann der Vormund mit der Schwester im Säuglingsheim in Verbindung setzt, sie wiederum drei kleine Engel mobilisiert, die mit Hilfe von Papi, dem Doktor und dem Vormund an die Vermittlungsstelle gelangen, und wie schliesslich die Familie vollzählig und glücklich beisammen ist. Unzählige fröhliche Details machen es leicht, jedem Kind gerade seine eigene Geschichte schön und spannend zu gestalten. – Vielleicht entdecken nun auch andere Adoptiveltern ihr Zeichentalent und machen mit dem Buntstift aus der so wichtigen Aufklärung des Kindes über seine Herkunft einen «Familiensport»?

Wie all die letzten Jahre konnten auch 1968 lange nicht alle Kinderwünsche der bei uns gemeldeten Ehepaare erfüllt werden: über hundert Anmeldungen mussten aus verschiedenen Gründen ausgeschieden werden. Abgesehen von jenen Ehepaaren, die anderweitig berücksichtigt werden konnten oder die sich aus dem einen oder andern Grunde bei uns abgemeldet haben, mussten wir eine ganze Reihe im Ausland lebender Ehepaare enttäuschen, die mangels Möglichkeiten im eigenen Land gehofft hatten, in der Schweiz ihr Glück zu finden. Eine Anzahl erst seit kurzem verheiratete und noch in den Zwanzigerjahren stehende junge Paare konnten auf später vertröstet werden. Besonders zahlreich sind aber jene Eheleute, die die günstige Zeit zur Aufnahme eines kleinen Kindes verpasst haben und sich erst in fortgeschrittenem Alter, also jenseits der Vierzig, um einen Säugling bewerben. Es fällt uns jedesmal schwer, solche Hoffnungen zerstören zu müssen. Wir sind immer froh, wenn das Verständnis dafür vorhanden ist, dass kleine Kinder das Recht auf jüngere Eltern haben, und wenn dann da und dort sogar die Bereitschaft zur Aufnahme eines schon etwas älteren Kindes heranreift.

Von den 113 Kindern, bei deren Plazierung wir im vergangenen Jahr mithelfen durften, standen 54 Buben und 37 Mädchen im ersten, noch nicht vollendeten Lebensjahr. 16 Buben und 6 Mädchen waren bei ihrer Plazierung zwei, drei, vier, fünf und sieben Jahre alt. 93 dieser Kinder sind ausserehelich geboren, die andern kommen aus einer zerrütteten oder in Scheidung begriffenen Ehe. 75 Buben und Mädchen gehören der reformierten, die andern der römisch-katholischen und altkatholischen Konfession an. Die 14 Kinder ausländischer Mütter sind Deutsche, Franzosen, Italiener, ein Jugoslawe, drei Österreicher und ein kleiner Spanier. Sie alle, bis auf einen kleinen Buben, der im benachbarten Liechtenstein sein Heim fand, haben in der Schweiz ihr Elternhaus gefunden.

Zum Schluss dürfen wir noch von einer gut besuchten Jahresversammlung unserer Adoptiveltern-Vereinigung berichten, an der im Hinblick auf die in der ganzen Schweiz wohnenden Ehepaare die Gründung von Regionalgruppen beschlossen wurde.

Dank der Treue unserer Gönner, der Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, privater Freunde und einiger Firmen waren wir auch im vergangenen Jahr in der Lage, unserer Aufgabe zu genügen. Die mit grosser Freude empfangene Pro-Juventute-Spende von Fr. 15000.– aus dem Markenverkauf 1967 wurde dem vom Zentralvorstand verwalteten Reservefonds gutgeschrieben.

Wir danken Ihnen, den Freunden unseres Werkes, für Ihre moralische und finanzielle Unterstützung und bitten Sie, sie uns auch im laufenden Jahr zu gewähren.

Zürich, im Februar 1969

Die Fürsorgerin: Rita Harrweg
Als Delegierte des Zentralvorstandes: Frau Doris Vetter, Frauenfeld

Aus unseren Sektionen

Der Basler Frauenverein betreut bekanntlich das Pflegekinderwesen in Basel. Auf Jahresende 1968 wurden insgesamt 589 Kinder betreut, wovon 129 solche von ausländischen Arbeitnehmern. 110 Kinder sind für eine spätere Adoption vorgemerkt und 174 bei Verwandten. Mehr als die Hälfte der Kinder untersteht einer andern Behörde, was aber nicht unrationelles Arbeiten bedeutet, sondern Ergänzung zwischen privater und staatlicher Jugendfürsorge. Es bedeutet für das Pflegekinderwesen der Basler Frauen eine grosse Erleichterung, dass immer wieder auf bereits bewährte Plätze zurückgegriffen werden kann. Im Berichtsjahr ist eine intensivere Zusammenarbeit mit der Adoptivkindervermittlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins aufgenommen worden. 187 Kinder wurden in Pflegefamilien und Heime vermittelt oder deren Placierung der für sie zuständigen Instanz überlassen. Die Vorsteherin des Pflegekinderwesens wird in ihrer Aufgabe durch drei Fürsorgerinnen und neun Besucherinnen unterstützt. *M. H.*

Die Sektion Bern vereinigte kürzlich eine grosse Zahl ihrer heute 720 Mitglieder zur 78. Hauptversammlung. Deren Präsidentin, Frau M. Jäggi-Schitlowsky, gab mit Freuden bekannt, dass nunmehr die Umbauten an der Schule am Fischerweg beendet sind. Der Zwischenbau als Erweiterungsbau wurde von der Feldegg AG wie versprochen auf den 1. November 1968 fertiggestellt und übergeben und ist inzwischen bereits bezogen worden. Verschiedene Flick- und Malerarbeiten im Treppenhaus der Schule konnten erst nach Fertigstellung des Zwischenbaus vorgenommen werden; heute bedarf nur noch der Garten einer Erneuerung, wobei man sich überlegt, ob dabei nicht einige Parkplätze für die Schule geschaffen werden könnten.

Die Zusammenarbeit der Berner Sektion mit den Behörden ist anhaltend ausgezeichnet; dank den Subventionen der Behörden können die Schülerinnen der Hauspflegerinnenschule gratis ausgebildet und die Löhne der Lehrerschaft dem Lohnniveau der Stadt Bern ständig angepasst werden. Die sechs Alterssiedlungen beanspruchen die Kräfte der verschiedenen Hauskommissionen unentwegt. Ab 1969 kommt dazu nun noch die neue Wohnsiedlung am Alexandraweg, die Ende April bezogen werden konnte.

Die Arbeitsstube Nordquartier arbeitet ständig erfreulich und kann vielen Frauen einen Verdienst vermitteln. Dagegen stellten sich bei den Tuberkulosenachmittagen Schwierigkeiten ein, da die Ansprüche sich geändert haben und die Arbeiten nicht mehr den heutigen Geschmacksrichtungen entsprechen. So werden diese vorläufig eingestellt. Dagegen ergab sich für ein neues Werk, nämlich eine Inkassostelle für Alimente für minderbemittelte Frauen, eine vielver-

sprechende Zusammenarbeit mit dem bernischen Frauenbund und dem Landfrauenverein. Die Berner Gemeinnützigen stellen dafür ein Büro an der Zähringerstrasse gratis zur Verfügung, wo einmal in der Woche Sprechstunde erteilt wird.

Auch die Hauspflegerinnen- und Haushaltungsschule muss sich ständig den neuen Entwicklungen anpassen. So wurde im vergangenen Jahr während zehn Wochen durch 24 Hauspflegerinnen eine Arbeitsplatzbewertung vorgenommen. Deren Auswertung ergab die Richtigkeit des bisherigen Lehrprogramms, zeigte aber auch die Notwendigkeit einer Erweiterung. Immer mehr werden Hauspflegerinnen auch von AHV-Bezügern beansprucht, so dass nun Stunden in Alterspsychologie und Alterspflege im Lernprogramm eingebaut werden. Die Mehrzahl der Hauspflegerinnen rekrutiert sich aus Töchtern aus landwirtschaftlichen Betrieben, 18 % stammen aus dem freien Gewerbe und 13 % aus Beamten- und Angestelltenfamilien. Wegen der starken Beanspruchung der Schule durch die Hauspflegerinnen konnte die Haushaltungsschule nur während der Sommermonate 9 Kochkurse durchführen, die von 91 Schülerinnen besucht wurden. Dank intensiver Bemühungen konnte im vergangenen Jahr die Mehrzahl der Hauspflegerinnen in die Pensionskasse des Personals bernischer Gemeinden aufgenommen werden. Immer häufiger stellt sich die Nachfrage nach halbtägiger Hilfe oder die Frage, ob ausnahmsweise die Pflegedauer bei Chronischkranken nicht verlängert werden könnte.

Die Haushilfe für Betagte und Gebrechliche konnte im vergangenen Jahr 1162 Personen die verlangte Hilfe bringen. Neu geprüft wird die Einführung von Mahlzeiten für Betagte und Gebrechliche. Auch wurden versuchsweise Telefonketten eingeführt, bei denen Betagte sich täglich zu einer bestimmten Zeit anrufen, um sich über das Wohlbefinden der Angerufenen zu erkundigen.

Leider sind die Aussichten für den Bau neuer Altersheime nicht sehr erfreulich. Wegen eines Einspruchs des Denkmalpflegers des Kantons Bern konnte die geplante Siedlung am Klösterlistutz, die 80 Personen aufnehmen könnte, bisher nicht begonnen werden, und im Spitalacker verhindert ein Feuerwehrmagazin, das zuerst disloziert werden muss, den geplanten Bau einer Alterssiedlung. Dagegen ist man dabei, eine stadtbernische Kommission für Altersfragen zu errichten, die unter anderem die Erstellung eines Tagesheims für Betagte, einer Tagesklinik sowie die Altersverpflegung eingehender prüfen soll. Eine Koordinations- und Informationsstelle müsste dringend errichtet werden, um das Zusammenspiel der verschiedenen Sozialarbeiten zu gewährleisten. *-rn-*

Die Sektion Burgdorf durfte an der Hauptversammlung vom 16. April 1969 neben dem Vereinsbericht und der Rechnung drei weitere Berichte über vereinseigene Werke entgegennehmen. Auf dem Beatenberg durften rund 100 Frauen sich während je 2½ Wochen in bester Betreuung erholen. Die mit grossem Einsatz geleiteten Kolonien wurden vom Vorstand besucht, der sich von

der Zweckmässigkeit der Organisation überzeugen konnte. In der Nähstube wurde für kranke und überlastete Mütter genäht, geflickt und gestrickt. Der Verein liess sich immer wieder für Sammlungen einspannen. Bei der Hauspflege stunden 12 Pflegerinnen im Einsatz. Die Gründerin dieses für die ganze Stadt so wichtigen Werkes, Frau Margrit Howald, hat ihre Arbeit niedergelegt. Sie darf mit Genugtuung auf das in 16 Jahren Erreichte zurückblicken. Die Brockenstube – ein Besuch lohnt sich, besonders wenn in der eigenen Sektion Gründungsgedanken auftauchen – erzielte einen Reingewinn von 17 706 Fr. Ein zusätzliches Verkaufslokal mit Schaufenstern dürfte mit beigetragen haben zur Gewinnsteigerung von 4000 Fr. Was aber doch wohl das Wichtigste ist, ist das Geschäftskapital: der unermüdliche grosse Einsatz. Es muss allen Beteiligten – auch den Spendern – eine grosse Genugtuung sein, dass 14 000 Fr. der Gemeinnützigkeit zugewiesen werden konnten. Im alkoholfreien Betrieb «Zähringer» fand ein Leitungswechsel statt. Der Ruhetag ist nun auf den Samstag verlegt worden, so dass der Betrieb auch am Sonntag geöffnet ist. Das dürfte auch in Burgdorf dazu führen, dass zur Entlastung der Hausfrau vermehrt die ganze Familie zu einem sonntäglichen Mittagsmahl Einkehr hält. Dass aber der «Zähringer» im weitesten Sinn des Wortes Gastlichkeit bietet, war schon seit der Gründung sein anerkanntes Verdienst. An vier Wochentagen beliefert der Betrieb zusätzlich die Kantine des Technikums, wo oft über 200 Gäste zu verpflegen sind, aber auch ein Pausenverkauf stattfindet. Während der Betrieb im «Zähringer» mit einem Rückschlag abschloss, wies die Buffetabrechnung im Technikum einen Gewinn aus.

Sektion Steffisburg. Dem 42. Jahresbericht des Frauenvereins Steffisburg ist zu entnehmen, dass, ausser dem sömmerlichen Ferienbetrieb, jeder Monat frohe gemeinnützige Zusammenarbeit brachte. In der durch die Zunahme der Einwohnerzahl zur Stadt aufgerückten vielschichtigen Gemeinde, die sich gerade in den letzten Jahren stark entwickelt hat, fehlt es nicht an Aufgaben, die den Frauenverein immer wieder anspornen, mit andern Frauengruppen und auch für Werke, die nicht dem Verein gehören, einzustehen. So gehört der grosse Basar für das neue Kirchgemeindehaus im Glockental mit zu den schönsten Jahreserinnerungen. Auch das Mütter- und Kinderheim Hohmad, Thun, ist unter den dankbaren Empfängern gemeinnützigen Wirkens, brachte doch der jährliche Wegglitag der Steffisburger Frauen 2000 Fr. ein. Die Gemeindestube zur Post bedeutete im Berichtsjahr wegen der Schwierigkeiten, eine dauerhafte Lösung in der Frage der Leitung zu finden, eine grosse Belastung. Die Säuglings- und Mütterberatungsstelle wurde so stark besucht, dass im Sonnenfeld die Sprechstunden verdoppelt werden mussten. Die Frauenabende im Sonnenfeld boten thematisch zusammengefasste Vortragszyklen, durchwegs in den Gegenwartsproblemen verhaftet und zugleich auf die Zukunft verweisend.

Mütter- und Frauenabende im Glockental, überaus reichhaltig dotierte Altersnachmittage, der neu eingeführte Kinderhütedienst, die mit den Thuner Frauen gemeinsam durchgeführte Ehrung langjähriger Hausangestellter, Brok-

kenstube, Fürsorgekommission und Hauspflege, die besondere instruktive Tätigkeit der Landfrauengruppe und die Eiersammelstelle weisen auf ein weit über dem Durchschnitt stehendes Tätigkeitsgebiet eines Frauenvereins, der sowohl mit dem Wachstum der Gemeinde als auch mit den Forderungen der Zeit bestens Schritt gehalten hat. *M. H.*

Aktion 7

Im Jahr 1968 haben sich über 10 000 Jugendliche freiwillig während der Ferien für die verschiedensten Dienstmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Auch für dieses Jahr ist wieder ein Einsatzprogramm aufgestellt worden. Es gibt Auskunft über die Möglichkeiten in sieben verschiedenen Aufgabenbereichen. Diese sind wie folgt eingeteilt:

Aufbaulager in der Schweiz
Aufbaulager im Ausland
Praktikum in der Familie
Landdienst
Einsatz in Spitälern
Nachbarhilfe
eigene Initiativen

Mädchen und Burschen ab 16 Jahren, einzeln oder in Gruppen, die sich für einen solchen sozialen Dienst interessieren, bietet das eben erschienene Programm eine Fülle von Möglichkeiten: Lager und Einzeleinsätze, vom Heuerlager über eine Ferienkolonie für Gelähmte, Praktikum bei Bergfamilien, Spitaleinsätzen bis zum internationalen Zivildienst. Der Einsatz erfolgt im In- und Ausland. Hinter den einzelnen Einsätzen stehen rund 20 Organisationen.

Wer einmal solche Ferien wagt, wird feststellen, wie reich an Erlebnissen sie sind und dass sie sogar Reise- oder Badeferien übertreffen können.

Einsatzprogramm, Auskunft und Anmeldung: Aktion 7, Pro Juventute, Zentralsekretariat, Seefeldstrasse 8, Postfach, 8022 Zürich. *M. H.*

Unsere Rosen

ap. Wenn Ihre Beet-, Schnitt- und Rankrosen kräftig wuchsen, sattgrünes Laub und darüber eine Menge duftender Blüten tragen, dann sind diese aus langer Erfahrung im eigenen Garten zusammengetragenen Ratschläge und Hinweise für Sie kaum von Interesse.

Wenn Sie aber zu den vielen Blumenfreunden zählen, die voller Hoffnungen vor Monaten oder Jahren Rosenstöcke pflanzten und jetzt, zur Zeit der Rosenblüte, mit Ihren Schützlingen nicht zufrieden sind, dann folgen Sie dem Frage- und Antwortspiel und halten daraus fest, was für Ihren Fall zutrifft. Korrigieren Sie, was mangelt, und Sie können sehr wohl noch diesen Herbst einen eigenen, gesunden Rosenflor in Ihrem Garten bewundern.

Wieso sind die Triebe schwach, kaum mit Blättern besetzt und so wenig zahlreich?

Entweder steht den Pflanzen zu wenig tiefes Erdreich zur Verfügung: 50 bis 60 cm guter Gartenerde, ohne gelben, kompakten Lehm sind unbedingt notwendig, handelt es sich doch um verholzende Sträucher. Falls Sie anstelle alter Rosen in dieselbe Erde neue Stöcke gepflanzt haben, werden diese sicher serbeln. Neue Rosen verlangen neue Erde: Entweder den Standort ändern oder die Erde vor dem Pflanzen auf 50 cm Tiefe ausheben und auswechseln mit neuer Erde. Rosen benötigen mindestens sechs Stunden pro Tag Sonnenlicht (sofern sie scheint): Mehr als halbschattige Lagen sagen ihnen nicht zu; Halbschatten ertragen nur vereinzelte Sorten, die der Baumschulist Ihnen nennen kann.

Hunger ist ein schlechter Koch: Rosen verlangen dreimal jährlich «Nachschub»: im Juni, nach dem ersten Flor, 100 g/m² Rosendünger, im Dezember entweder alten Kuhmist auf die Nord- und Ostseite der Stöcke und im März 150 g/m² Rosendünger, gleichmässig gestreut und flach eingehackt.

Wenn Ihre Rosenstöcke jetzt hungrig und hoch stehen, geben Sie ihnen den Rosendünger und darüber 5 cm feuchten Torfmull (nicht direkt aus dem gelben Sack, sondern zuerst in einem Fass eine Woche anfeuchten).

Unsere Rosenblüten sind klein, wenn auch zahlreich. Wieso?

Beim Rückschnitt anfangs April soll alles alte, gabelige, schwache Holz entfernt werden. Die verbleibenden drei starken Triebe schneidet man auf drei bis fünf Augen. Das ergibt 9 bis 15 starke Rosen pro Stock.

Die Knospen sind von Läusen besetzt, die obersten Blätter früh mehlig-weiss, die unteren Blätter später gefleckt und fallen im Sommer ab, obwohl wir gedüngt haben. Woran liegt das?

Rosen verlangen ab Austrieb bis September regelmässige Behandlung gegen Schädlinge und Krankheiten: entweder alle Wochen leicht stäuben oder monatlich einmal gründlich spritzen, zum Beispiel mit 20 g Hortosan + 10 g Alaxon und 10 Liter Wasser.

Wieso werden die Blätter ganz oder vom Rand her, oft auch von den Nerven her gelb oder verfärben sich bräunlich?

Entweder ist der Boden zwischen den Pflanzen zusammengetreten, anstatt lokker, so dass die Wurzeln ersticken, oder es fehlen infolge einseitiger Düngung einzelne Nährstoffe.

Zusammenfassend raten wir Ihnen:

Düngen Sie Ihre Rosen jetzt mit Rosendünger, decken Sie den Boden mit feuchtem Torfmull und giessen Sie das Beet mit dem Schlauch gründlich, ohne

die Blätter zu benetzen. Stäuben Sie alle zehn Tage oder spritzen Sie einmal monatlich. Schneiden Sie welke Blüten sofort mit den zwei obersten Blättern ab.

Betreten Sie das Beet so wenig als möglich, dann aber lockern Sie die Erde sofort nachher flach mit dem Kräuel. Im Herbst lassen Sie das ganze Laub stehen. Erst im Dezember decken Sie die Stöcke gegen die Bise und gegen die Morgensonne am Fusse entweder mit alten Kuhmist oder mit reichlich Torfmull: Vor Wind und Morgensonne geschützte Augen erfrieren nicht, zusätzlich schützt das alte Laub vor Wind und Sonne. Schneiden Sie im Frühling erst, wenn die Augen zu «drücken» beginnen.

So einfach ist es, während Jahrzehnten am selben Rosenstock alljährlich ein Dutzend und mehr duftender Blüten bewundern zu können!

Warum so kritiklos?

«Es geht mir nicht gut», sagte meine relativ noch junge Bekannte, die ich während einiger Jahre nicht gesehen hatte und der ich nun im Café gegenübersass. Sogleich bei ihrem Eintritt hatte ich ihren veränderten Gang bemerkt, und nun sah ich auch ihre Hände vor mir auf dem Tisch: sie waren deformiert. Die Arthritis, von der sie einmal berichtet hatte, war also offenbar immer schlimmer geworden. «Aber jetzt esse ich jeden Tag rohe Petersilie und viel Honig, denn man hat mir gesagt, das helfe bestimmt.» Voller Zuversicht tönten diese Worte an mein Ohr.

Die Arme! Wie konnte eine gescheite Frau einen solchen Unsinn behaupten, ein solches Ammenmärchen glauben? Aber sie ist nicht die einzige, die derartige Behauptungen aufstellt und weitergibt. Ja, vielleicht neigen wir alle mehr oder weniger dazu, bestehende Meinungen ohne weitere Prüfung auf ihre Richtigkeit zu übernehmen. Das Interesse der Öffentlichkeit an Ernährungsfragen ist heute gross, und es wird viel Aufklärungsarbeit geleistet. Aber ob es gelingt, in dieser Beziehung Fehldeutungen oder gar gefährliche Verallgemeinerungen völlig auszurotten?

Immer noch stark verbreitet ist die Auffassung, die schwangere Frau müsse «für zwei essen». Dass die Geburt, je grösser das Kind ist, nur um so schwerer vor sich geht, müsste eigentlich bei einigem Nachdenken einleuchten. Es kommt gerade bei der werdenden Mutter beim Essen nicht so sehr auf die Quantität als auf die Qualität, auf die richtige Zusammensetzung der Mahlzeiten an.

Wie entsteht überhaupt der Glaube an die Heilkraft gewisser Nahrungsmittel? Da sind zunächst die Menschen, die, von irgendeinem chronischen Leiden geplagt, zu Anhängern spezifischer Kostformen werden, denen sie eine geradezu wunderbare Heilkraft zuschreiben. Andere Leidende wiederum schwören auf eine einmal gemachte positive Erfahrung, sind überzeugt von der guten Wirkung dieses oder

jenes Nahrungsmittels, eines bestimmten Gewürzes oder was immer gerade «in Mode» ist. Doch unser Organismus ist viel komplizierter, als wir denken, und vor allem sind Krankheitserscheinungen nicht so einfach zu behandeln, wie der Laie oft glauben möchte. So ist es zum Beispiel mehr als zweifelhaft, ob Honig den Katarrh wirklich heilt, ob Sellerie als «Gehirnnahrung» tauglich ist, ob Essig hilft, das Körpergewicht zu vermindern, ob Gelatine die Fingernägel stärkt...

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich, wie notwendig und richtig es ist, dass Studien gemacht werden, um zu erkennen, ob schulische Ernährungserziehung vor Aberglauben und falschen Meinungen in bezug auf Nährstoffe bewahrt. Eine solche Umfrage wurde in den USA gestartet. Gebildeten, wirtschaftlich gut gestellten Frauen im Alter von 31 bis 40 Jahren, alle mit höherer Schulbildung und von denen zudem 67% in Ernährungslehre unterwiesen worden waren, legte man Fragebogen mit je 58 Posten vor. Bei der Beantwortung zeigte sich, dass nur die wenigsten dieser Frauen wirklich frei waren von Nahrungsmittel-Aberglauben oder Fehlmeinungen. Die Auffassung, man sollte während der Schwangerschaft «für zwei» essen oder nervöse Störungen hätten ihre Ursache in Kalkmangel, wurde von vielen als richtig oder durchaus glaubwürdig vertreten. Im ganzen stellte man fest, dass Frauen mit hauswirtschaftlicher Ausbildung weniger zu falschen Urteilen neigten, doch sogar unter denjenigen, die in der Schule in Ernährungslehre unterwiesen worden waren, gab es solche, die in geradezu blindem Aberglauben irgendeiner irrigen Auffassung anhingen.

Eine hauswirtschaftliche Ausbildung mit dem Fach «Ernährungslehre» erweist sich also in jedem Fall als notwendig und nützlich. Wir alle jedoch, die wir über das Ausbildungsalter im üblichen Sinne hinaus sind, sollten uns davor hüten, überlieferte Meinungen einfach gläubig hinzunehmen, und uns loslösen von einem gewissen noch weit verbreiteten Aberglauben in bezug auf Nahrungsmittel, Tee und Nährstoffe. Vielmehr sollten wir offen und stets bereit sein, neue Erkenntnisse zu akzeptieren. Und danach zu handeln! Sonst kann es geschehen, dass im Glauben an gewisse häusliche «Heilmitteli» versäumt wird, beizeiten den Arzt aufzusuchen, wodurch die erstrebte Gesundung verzögert, wenn nicht gar unmöglich wird.

G. R.

Die Beschäftigungstherapeutin

(BSF) Ein schöner, verhältnismässig neuer hilfsmedizinischer Frauenberuf. Beschäftigungstherapie ist die Behandlung von körperlich und geistig Behinderten durch Beschäftigung; die Beschäftigungstherapeutin ist eine wertvolle Hilfe des Arztes, nach dessen Weisungen und unter dessen Kontrolle sie ihre Tätigkeit ausübt. Der Beruf ist anspruchsvoll, steht die Therapeutin doch in ständigem

Kontakt mit kranken Menschen, die sie verstehen und lieben muss, mit dem innern Bedürfnis, ihnen zu helfen. Der leidende Mensch bildet denn auch den Mittelpunkt der Tätigkeit, und das Handwerkliche, so wichtig es ist, steht erst an zweiter Stelle.

Man unterscheidet drei Arten von Beschäftigungstherapie: a) die funktionelle, b) die allgemeine, c) die psychiatrische:

a) leistungsunfähige Gelenke, Muskeln und Nerven werden durch geeignete Tätigkeit geübt;
b) Patienten, die lange oder chronisch krank sind, werden durch befriedigende Beschäftigung von ihrem Leiden abgelenkt und wenn möglich auf ein späteres normales Berufsleben vorbereitet;
c) Patienten in Nervenheilanstalten werden durch individuelle Beschäftigung entspannt und resozialisiert.

Kliniken, Spitäler, Eingliederungsstätten, Heime usw. sind die Arbeitsstätten der Beschäftigungstherapeutin.

Der Beruf setzt eine gute Intelligenz und menschliche Reife voraus. Echtes Interesse für medizinische, psychologische und soziale Fragen, Kontaktfähigkeit, handwerkliche Begabung sowie Ordnungssinn, Erfindungsgabe und Initiative sind unerlässlich.

Die normale obligatorische Schulbildung genügt in der Regel nicht für diesen Beruf, für den mindestens 11 Schuljahre, eventuell Mittel- oder Handelsschule, erforderlich sind. Als geeignete Vorbildung gelten auch eine abgeschlossene Berufslehre sowie praktische Tätigkeit in einer Krankenanstalt und Kenntnisse im Maschinenschreiben.

Mit der Ausbildung kann in der Regel nach dem zurückgelegten 20. Altersjahr begonnen werden. Die Schulen für Beschäftigungstherapie in Zürich und Lausanne vermitteln eine solide Grundausbildung, die drei Jahre dauert. 18 Monate sind für die theoretische Ausbildung, die übrige Zeit für Praktika in allen Arten der Beschäftigungstherapie bestimmt.

Der Lehrplan enthält die Basisfächer: Anatomie, Physiologie, Psychologie, allgemeine Pathologie, Psychopathologie, soziale Fragen; ferner die Berufsfächer: Anwendung und Methoden der Beschäftigungstherapie, therapeutische Techniken wie Holz-, Metall- und Textilverarbeitung, Flechten, Modellieren, Weben und anderes; sodann die musischen Betätigungen: Gesang, Spiel, Theaterspielen, Organisation von Festen und Feiern.

Mit einem Examen schliesst die Ausbildung ab, und das Diplom ist in der ganzen Schweiz und auch durch den Weltverband für Beschäftigungstherapie anerkannt.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind durch Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Beschäftigungstherapeutinnen und -therapeuten modern geregelt, und die Berufsaussichten sind für anerkannte Fachkräfte gut. *Oen.*

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 2 91 66
NEUCHÂTEL:	**Rest. Neuchâtelois sans alcool,** Faubourg du Lac 17, Tel. (038) 5 15 74
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. (071) 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Leiterinnen sollen fachlich tüchtig und mit der Idee der gemeinnützig geführten Gaststätte vertraut sein. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt beides. Bezahlte Ausbildung mit Diplomabschluss. Für schon Erfahrene nur kurze Einführung. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

8002 Zürich, Dreikönigstrasse 35, Telefon 051 23 86 93

Buchbesprechungen von M. H.

Belletristik

Doreen Tovey: Esel, Pferd und Katzenvolk. Verlag Müller, Rüschlikon. Ein Buch wie das vorliegende kann nur in England gelebt und geschrieben worden sein. Ohne eine eigentliche Fortsetzung von «Esel mit Familienanschluss» zu sein, finden wir hier doch die Antworten auf all die Fragen, wie es wohl nachher weiter mit der Eselin Annabel in der Hausgemeinschaft gegangen sei. Aber auch wer sich nicht mit Freude der ersten Begegnung mit Annabel erinnert, wird sich gern auf das englische Dorf entführen lassen, wo auch die Tiere sich anscheinend das unbekümmerte «To drop in» leicht aneignen und unter allgemeiner Anteilnahme der dörflichen Gemeinschaft ihre Besitzer beherrschen. Reitpferde, Esel, Siamesen und Katzen weniger vornehmer Abstammung halten die Nerven-, Geistes- und Muskelkräfte des tierliebenden Ehepaares in ständiger Spannung, und so ist dank dem überaus feinen Einfühlungsvermögen der Verfasserin wiederum ein liebenswertes Tierbuch entstanden, das viel entspannendes Naturleben ins Haus bringt, humorvoll und unbelastend. Die 16 Zeichnungen von Maurice Wilson verraten einen sensiblen Stift, dem es gegeben ist, ausdrucksvolle Tiermimik festzuhalten. Marga Ruperti ist wie immer eine ausgezeichnete Übersetzerin von Tierbüchern.

Theologie, Kunst, Pädagogik

Max Geiger: Bonhoeffer, Zeugnis in Kirche und Welt. Reinhardt-Verlag, Basel. Abgesehen von den biographischen und bibliographischen Angaben zählt das Büchlein des Basler Theologieprofessors Max Geiger keine 40 Seiten, und doch bleibt man unter dem Eindruck zurück, eine inhaltlich viel umfangreichere Lebensgeschichte gelesen zu haben. Die Einheit zwischen Wort und Tat, das unbeirrte Reifen, das sofortige Erfassen jedes Geschehens im Hitlerreich in bezug auf die Gefährdung des Christentums lassen die Gestalt Bonhoeffers unaufhaltsam über seine Zeit hinauswachsen und dem Leser bewusst werden, was er nicht nur als zentrale Widerstandsfigur den Gesinnungsgenossen gewesen ist, sondern was er über seinen Tod hinaus zu sagen hat. Bestimmt und doch demütig, kompromisslos und dennoch aufgeschlossen, sein Erdendasein als ein «reiches und erfülltes Leben gelebt zu haben», diesen Eindruck gewinnen wir aus der konzentrierten Publikation und wissen zugleich, dass dem Auftrag des Theologen Bonhoeffer nicht auszuweichen ist. Der Laie ist dem Verfasser für diese Begegnung zu Dank verpflichtet.

Otto Lauterburg: Vom Dienst der Kunst. Verlag Müller, Gstaad. Das Wiedersehen mit Texten, von denen einer vor einem Jahrzehnt in der Festgabe für Fritz Wartenweiler erschienen war, bedeutet eine Bestätigung dafür, dass bleibende Werte auch nachwirkenden Eindruck über Zeiten der Umwälzung hinaus zurücklassen. Was da jahrzehntelang im Saanenland durch die vielseitigen Impulse Pfarrer Lauterburgs ausgelöst wurde, klingt nach. Besonders dankbar werden alle jene, für die Volksbildung sich nicht von der Pflege des Musischen trennen lässt, über die eingeflochtenen Echos aus dem grossen Kreis der Beschenkten sein. Der Dienst der Kunst ruft nach einem sich neben der Zielsetzung bescheiden zurückhaltenden, der Kunst Dienenden. Pfarrer Otto Lauterburg hat diesen Dienst an Klang, Wort und Bild grosszügig erfüllt. Sein Weg möge ein vielbegangener bleiben.

Hans May: Erziehung zum Fernsehen. Ott-Verlag, Thun, München. Ich bin mir bewusst, dass das Thema nicht neu ist, weder in Druckform noch im Elternschulungskurs. Aber höchst glücklich ist die Art, wie der Verfasser, Lehrer, Leiter des Schulfernsehens *und* Familienvater Minderjähriger, es anpackt. Mit überaus ansprechendem Humor und einer Überzeugungskraft, die aufdeckt, dass schwache Eltern sich der Mittäterschaft schuldig machen. Ohne mil-

Profitieren Sie von unserer Beratung in allen Bankfragen

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Telefon 22 45 11

BUFFET
H B
ZURICH

Bankett-Zimmer
im
1. Stock

Alkoholfreie Kaffee- und Küchliwirtschaft...
bevorzugt von Jugendgruppen

MIKUTAN-
Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien
Hersteller:
RADIX AG STEINEBRUNN

Edel-Gladiolen — aparte und haltbare Schnittblumen

Leuchtende Farben, starke Stiele und lange Blühdauer zeichnen die Edel-Gladiolen aus. Vielseitig in der Anwendung – einfach in der Kultur
Als Spezialität empfehlen wir Ihnen unsere
Neuheitenmischung mit auserlesenen Sorten

Knollenumfang	12/14 cm	25 St. 6.70	100 St. 26.80
Knollenumfang	14 cm	25 St. 8.30	100 St. 33.20

Verlangen Sie unseren Hauptkatalog und die Neuheitenliste 1969

ALTORFER SAMEN AG 8047 ZÜRICH
Fellenbergstrasse 276, Telefon 051 52 22 22

F 6

Kaufen Sie modern ein:

wählen Sie Mode, Stoffe, Wäsche, Hemden, Wolle usw. bequem zu Hause, aus dem vielseitigen Ackermann-Angebot! Sie erhalten Gutes preiswert. Senden Sie einfach dieses Inserat als Drucksache (10 Rp.) an

Vollständige Adresse:
Frau/Frl. (Vorname, Name)

Ackermann
6160 Entlebuch

dernde Umstände, denn es kann niemand, der die 60 Seiten konzentrierten Inhaltes gelesen hat, behaupten, er sei sich der Folgen der Fernsehfreiheit bei Kindern und Jugendlichen nicht bewusst gewesen. Was übrigens am stärksten für die Stufenleiter: Verbot, langsam sich steigernde Dosierung, Zugänglichkeit nur noch durch Arbeit und Schlaf beschränkt, plädiert, sind die Aussprüche der Kinder selber, die unbewusst die Beschränkung ihrer Aufnahmefähigkeit und erlittene Schädigungen aufdecken. Ein Mitbringsel, ganz besonders auch für Eltern, die dieser Lektüre eigentlich nicht bedürfen, sich aber dadurch in ihrer Standhaftigkeit gestärkt fühlen. E. Bocchetti hat 18 reizende Illustrationen beigefügt, Bild und Wort bestens aufeinander abgestimmt.

Verschiedenes

Betty Patterson: Neun glückliche Monate. Reinhardt-Verlag, Basel. Der Basler Gynäkologe Prof. R. Wenner ist der Verfasserin des Büchleins an einem Gynäkologenkongress begegnet und stellt Betty Patterson vor als Säuglingsschwester, Frau eines Gynäkologen und Mutter. In seiner Einleitung begrüsst er die Art und Weise, wie sich Frau Patterson an die werdenden Mütter wendet, sachlich und deshalb Vertrauen ausströmend, sich bewusst Grenzen setzend und immer wieder auf den Arzt verweisend. Es werden weniger starre Regeln aufgestellt, als vielmehr Ratschläge erteilt, denen etwas Ungesuchtes, Selbstverständliches anhaftet, und das Hauptgewicht darauf gelegt, dass die Frau während all der neun Monate hindurch sich der Entwicklung des Kindes genau bewusst ist. Das rechtzeitige Vertrautwerden mit den geburtlichen Phasen dürfte auch die Erstgebärende mit Zuversicht erfüllen. Wir wären einzig gern noch einigen Hinweisen auf Nikotin und Alkohol begegnet. Dr. med. Regula Allgöwer hat 16 klare anatomische Zeichnungen beigesteuert und Verena Stalder-Bachmann in der Übersetzung so sehr den richtigen Ton gefunden, dass man sich nicht bewusst wird, dass sich die Publikation ursprünglich in englischer Sprache an die Frauen Australiens gewendet hat.

Hanns U. Christen: Koche mit -sten. Wein muss hinein. Verlag Müller, Rüschlikon. Der attraktive Titel «Wein muss hinein» wirkt auch in der französischen Ausgabe provozierend: «Rien sans vin.» Es entlastet und beruhigt, wenn man realisiert, dass der Alkoholgehalt verdampft, die Mineralien, die zurückbleiben, aber das gewisse Etwas einer exquisiten Küche versprechen. In seiner gelockerten Einführung weist der Verfasser sogleich darauf hin, dass es sich nicht um Alltagsrezepte handelt; es geht um ein Kochen mit einer gewissen Feierlichkeit, viel Liebe und etwelchen finanziellen Extravaganzen. Es empfiehlt sich, zu einem solchen Mahl Kenner an seinen Tisch zu bitten, Mitgeniessende, die das Fluidum einer solchen Stunde mitzuerleben verstehen. Von der Suppe bis zum Nachtisch werden uns über 100 Rezepte erklärt, und immer werden wir durch ein einführendes Kapitel mit der nachfolgenden Kategorie von Speisen bekannt gemacht. Eile ist verbannt, Ersatz ein unzulässiges Wort dort, wo Hanns U. Christen seine souveräne Herrschaft ausübt. Aiga Nägele hat mit ihren Zeichnungen mitgeholfen, selbst dem Gedruckten einen verführerischen Ausdruck zu verleihen. Das Buch eignet sich vortrefflich zum Schenken, es ehrt auch die geübteste Köchin, wenn man sie zu den möglichen Elevinnen dieses vollendeten Kochkünstlers zählt.

Für die Jugend

Betty Cavanna: Mindy reist nach Paris. Roman eines jungen Mädchens. Verlag Müller, Rüschlikon. Den Jungmädchenromanen von Betty Cavanna liegt immer das Leben eines jungen Mädchens zugrunde, das sich zielbewusst allen Widerständen zum Trotz durchsetzt, sobald es das ihm zusagende Ziel vor sich sieht. Diesmal ist es weniger ein sportbetonter Typ, sondern ein junges Mädchen, das durch die Möglichkeit, zeichnerisches und schöpferisches Talent in einem Modehaus praktisch zur Geltung zu bringen, in einer Phase erfolgreicher

Entwicklung sich seine Position schafft und parallel damit einhergehend auch seine charakterliche Festigung. Das Buch ist aus dem Amerikanischen übersetzt, die Lebensverhältnisse sind aber diesmal nicht so typisch amerikanisch – es ist ja auch ein Aufenthalt in Paris eingeflochten –, so dass sich der Rahmen eher auf hiesige Verhältnisse übertragen lässt. Was Betty Cavanna – die ihre junge Leserschaft nicht nur unterhalten will – einem heranwachsenden Mädchen zu sagen hat, kleidet sie in einen ganz und gar nicht lehrhaften Ton; sie gibt und verlangt Verantwortung von den «jungen Erwachsenen». Ihre Beliebtheit zeugt, dass sie den richtigen Ton findet.

Jenifer Wayne: Die Suche nach Louise. Verlag Müller, Rüschlikon. Die spannungsgeladenen Bücher von Jenifer Wayne – für Buben und Mädchen gleichermassen unterhaltend – sind um einen Neuankömmling reicher geworden, der es gut und gern mit seinen Vorgängern aufnimmt. In den Büchern der Verfasserin ist nicht nur der räumliche Bogen jeweilen weit gespannt, auch die Grossen, die am Rande bei den Abenteuern mitmachen, sind grosszügig, es gibt immer Verwechslungen und lauernde Gefahren, aber auch viel hilfsbereite Kameradschaft. Und – ist das nicht gerade bei jugendlichen Lesern wichtig? – es sind die Jungen in ihrer Beharrlichkeit und ihrem Einsatz, die schliesslich das immer einfallreiche von Jenifer Wayne erfundene Mysterium aufdecken. Sita Jucker hat humorvolle Zeichnungen beigesteuert, und Ursula von Wiese hat die spannungsgeladene Atmosphäre glücklich in die deutsche Sprache hinübergerettet. Aber auch die englische Disziplin in der Freiheit, von der zu hoffen ist, dass sie als ebenso ansprechend empfunden wird.

Alois Carigiet: Maurus und Madleina. Über den Berg in die Stadt. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Zuerst haben wir wieder einmal «Zottel, Zick und Zwerg», die Geschichte von den drei Geissen, hervorgeholt und damit den Geisshirten Maurus herbeigerufen und auf seinem Tagewerk begleitet. Denn nun, da es gilt, Maurus auf seiner Reise zu Onkel Tim und Kusine Madleina nach Zürich zu begleiten, ging es darum, sich vorab noch einmal das Geisshirtenleben von Surselva zu vergegenwärtigen. Alois Carigiet hat ein ganz besonderes Geheimnis, dem Alltag Spannung zu verleihen, das Gemüt anzusprechen, die Bereitschaft mitzugehen beim Kind in aussergewöhnlicher Weise aufzulockern. Selbst das Kind in der Stadt wird das, was Maurus erlebt, mit neuen Augen und Ohren aufnehmen. Die Dankbarkeit, die von Maurus ausströmt, wird es nicht unberührt lassen. Die paar Tage – Reise zu Fuss und mit der Bahn in die Stadt, die neuen Eindrücke, das kleine Stück Heimat, das der Bub in der Grossstadt findet, die gemeinsame Rückkehr mit dem durch einen Erdrutsch unterbrochenen Heimweg – umspannen den äusseren Rahmen der Handlung. Und wie immer liegt das Hauptgewicht auf den ganzseitigen 20 sechsfarbigen Bildern, die mit so viel Kunst und Humor dem erwachsenen Mitleser jede Möglichkeit bieten, den knapp gehaltenen Text zu ergänzen. Denn diese vollendeten und warmherzigen bildlichen Aussprachen reizen zu unersättlichem Fragen. Mit Kindern ein Carigiet-Buch durchblättern heisst sich selber bereichern und ringsum Freude bereiten. Wir haben es ausprobiert!

Neue Jugendschriftenhefte. Ausgenommen das den Erstklässlern zugedachte gemütsvolle Heft von Edmund Züst: *Der Schneemann in der Schule*, sind es diesmal die Leser vom 12. Jahr an, die auf wertvolle Neuerscheinungen greifen dürfen. Heimatliches tönt aus den Seiten von *Winkelrieds Opfertod* (Ernst Eberhard), *Das Gespenst und der Zauberstein* (Walliser Sagen von Peter Kilian), dann den Thurgauer Legenden von Maria Dutli-Rutishauser: *Der seltsame Rosenstock*, der Lebensgeschichte des Flugpioniers *Alfred Comte*, von seiner Frau schlicht und eindrücklich erzählt. Ursula von Wiese erzählt in ihrer bekannt ansprechenden Weise in *Andreas und der Delphin* von einer Begegnung eines Leuchtturmwärterbuben mit einem Delphin. Die besonders beliebte Serie «Reisen und Abenteuer» ist durch eine Polarreise, Lois Crisler: *Wir heulten mit den Wölfen*, und eine gefährliche Fahrt den Stationen der Kaugummisammler auf der mexikanischen Halbinsel Yukatan, Hans Leuenberger: *Unter Kaugummisammlern auf Yukatan*, vertreten. Sieben Illustratoren teilen sich in das Verdienst, die neuen SJW-Hefte durch sorgfältige Zeichnungen bereichert zu haben.

GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von Zierpflanzen, Gemüsen und anderen Kulturen

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

Nie verlegen mit

orvita

Kambly

Vollkornbiscuit
immerfrische
Brotreserve

SILVA

Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler SA, Vevey
Telefon 021 51 97 20

„Bschüssig"

Spezial Frischeier-Teigwaren sind besser, billiger und wirklich «bschüssig»

GEBR. WEILENMANN AG
WINTERTHUR

Spezialfabrik für feine Teigwaren

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 B e r n

AZ 3084 Wabern

so viel Gutes –
in so kurzer Zeit
zubereitet –
das gibt es nur von

Knorr